

Heinzpeter Hempelmann / Ulrich Heckel / Karen Hinrichs / Dan Peter (Hg.)

Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche

Die SINUS-Studie »Evangelisch in Baden und Württemberg«
und ihre Konsequenzen für kirchliche Handlungsfelder

KIRCHE UND MILIEU 2





Kirche und Milieu

Band 2

Herausgegeben von
Heinzpeter Hempelmann und Markus Weimer

in Verbindung mit Ulrich Heckel, Matthias Kreplin,
Benjamin Schließer und Corinna Schubert

Heinzpeter Hempelmann/Ulrich Heckel/
Karen Hinrichs/Dan Peter (Hg.)

Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche

Die SINUS-Studie »Evangelisch in Baden
und Württemberg« und ihre Konsequenzen
für kirchliche Handlungsfelder

Mit 41 Abbildungen und 11 Tabellen

2., durchgesehene Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019, 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: Dorothee Schönau, Wülfrath
Umschlag: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-65279-5

Inhalt

Teil I

Zur Einführung

1. Geleitwort der Landesbischöfe..... 11
Jochen Cornelius-Bundschuh / Frank Otfried July
2. Vorwort
Karen Hinrichs / Ulrich Heckel..... 15
Vorwort zur zweiten Auflage
Heinzpeter Hempelmann 18
3. Gebrauchsanweisung. Wie Sie diesen Band am besten nutzen..... 19
Heinzpeter Hempelmann
4. Die Kirchenmitglieder – Milieus in der Kirche 23
Michael Meyer-Blanck

Teil II

Das Sinus-Milieu-Modell und seine Bedeutung für eine milieusensible Kirche

- a) Das Sinus-Milieu-Modell – eine Einführung..... 37
- b) Wie die Lebenswelt-Perspektive unser Bild von Kirche beeinflusst 63
- c) Theologische Stolpersteine und Herausforderungen in der Begegnung mit dem fremden, anderen Blick der Sozialwissenschaft 82
- d) Die Milieu-Perspektive von Sinus: eine Stärken-Schwächen-Analyse 91
- e) Tabelle 1: Kirche – Pfarrer/in aus dem Blickwinkel der 10 Milieus – ein Überblick 108
- f) Tabelle 2: Milieu und Gottesdienst, favorisierte Gemeinschaftsform aus dem Blickwinkel der 10 Milieus – ein Überblick..... 119

- g) Tabelle 3: Mitarbeit, Partizipation und Kirchenbindung aus dem Blickwinkel der 10 Milieus – ein Überblick 131
- h) Was man mit der Lebensweltperspektive alles machen kann: ein Werkzeugkoffer 141
- i) Milieusensible Kommunikation des Evangeliums: Worauf muss ich achten?..... 160
- k) Welche Impulse kann die Lebensweltperspektive unseren Kirchen geben? Eine zusammenfassende Perspektive 166

Teil III

Die Sinus-Studie »Evangelisch in Baden und Württemberg«

- a) Zu Anlage und Interpretation..... 173
- b) Zentrale Ergebnisse der Studie..... 184
- c) Typologie der Einstellungen zu Glaube, Gott und Gemeinde..... 234
Berthold Bodo Flaig
- d) Erkenntnisse aus der Sinus-Studie für Baden-Württemberg für das Bemühen der Evangelischen Landeskirchen um Mitgliederbindung..... 241
Matthias Kreplin

Teil IV

Erste Zugänge: Wie die Sinus-Studie für kirchliche Handlungsfelder relevant werden kann

- 1. Heilsame Störungen. Ein pragmatisch-ermutigender Blick auf die Kirchenstudie 257
Karen Hinrichs
- 2. »So viele Hedonisten soll es bei uns geben? Das kann doch gar nicht sein!« Das Sinus-Milieu-Modell als Angebot für milieusensible Gemeindearbeit 263
Gisela Dehlinger
- 3. Hinweise und Anregungen zum Umgang mit der Sinus-Studie Baden-Württemberg in der Gemeindepraxis 267
Johannes Zimmermann
- 4. Der württembergische Predigtgottesdienst als Chance 275
Ulrich Heckel

5. »Menschen kann man nur einzeln gewinnen« (A. Noack)
Ein Blick auf die Studie Evangelisch in Baden und Württemberg
aus missionarischer Perspektive279
Werner Schmückle
6. Die Sinus-Studie Evangelisch in Baden und Württemberg aus der
Perspektive der Jugendarbeit281
Hansjörg Kopp
7. Die Bedeutung der Milieuforschung für die Arbeit mit Kindern
und Jugendlichen.....289
Thomas Schalla
8. Ein Blick nach vorn: Wie Milieuforschung die Kindergottesdienst-Arbeit
bereichern könnte294
Frank Zeeb
9. Perspektiven der Milieuforschung für kirchliche Fort-
und Weiterbildungsangebote297
Fritz Röcker
10. Kirche geht weiter – zielgruppenorientiert im reformatorischen Dialog299
Ruth Muslija-Kasper
11. Analoge Spitzenwerte und digitale Defizite
Wie Kirche und Glaube in den Medien wahrgenommen wird303
Dan Peter
12. Warum das alles doch nicht so einfach ist ...
Die Rezeption der Milieutheorien in der
Evangelischen Akademie in Baden.....309
Gernot Meier
13. Vor Ort in die Lebenswelten aufbrechen. Stationen einer
Entdeckungsreise mit weiterführenden Einsichten.....318
Markus Weimer
14. Welche Kirche wollen wir sein?
»Evangelisch in Baden und Württemberg« als Entscheidungshilfe
auf der Ebene von Dekanaten und Regionen.....324
Markus Schulz
15. Zur Sinus-Studie »Evangelisch in Baden und Württemberg« (2012)
Ihre Bedeutung für Theologie und Kirche.....328
Fritz Lienhard

Teil V

Anhänge

Abkürzungen der Milieubezeichnungen.....	335
Abkürzungen der Bezeichnungen für die Typologie.....	335
Kurzcharakteristik der 10 Sinus-Milieus.....	336
Dokumentation: Gesprächsleitfaden für die Studie Teil A Religiöse und kirchliche Orientierungen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.....	337
Dokumentation: Gesprächsleitfaden für die Studie Teil B Evangelisch in Baden-Württemberg –Fragebogen für Telefoninterviews	346
Dokumentation des Sinus-Berichtes »Evangelisch in Baden und Württemberg«	357
Verzeichnis weiterführender Literatur.....	367
Verzeichnis der Mitarbeiter/innen	372

Teil VI

Zum Download: Bericht des Sinus-Institutes inkl. Kommentar

Teil I

Zur Einführung

Geleitwort der Landesbischöfe

Wir leben in einer Zeit der Umbrüche und großer gesellschaftlicher Veränderungen. Dazu zählt besonders der soziodemographische und soziokulturelle Wandel, von dessen Auswirkungen das kirchliche Leben stark betroffen ist. Durch die Wanderungsbewegungen der letzten Jahre und Jahrzehnte hat der Kontakt mit Menschen, die aus anderen Lebensverhältnissen gekommen sind, zugenommen. Die Megatrends Individualisierung, Pluralisierung, Digitalisierung und Globalisierung tragen schon seit langem zur zunehmenden »Fragmentierung« und »Segmentierung« unserer Gesellschaft bei. Auch in Kirchen treffen zunehmend unterschiedliche Milieus und Kulturen aufeinander.

Es ist notwendig, diese Veränderungen genauer zu betrachten. Nur so können wir verstehen, welche Werte und Haltungen, welche Interessen und Abneigungen, in unserer Gesellschaft, unter unseren Kirchengliedern und in unseren Gemeinden vertreten sind. In einer sich stark verändernden Gesellschaft wollen wir gerne eine Kirche bleiben, die für alle Menschen da ist.

Mit diesem Band legen wir Ihnen die erste Sinus-Studie für gleich zwei evangelische Landeskirchen in Deutschland und zum ersten Mal für ein größeres politisch zusammenhängendes Gebiet vor, ein ganzes Bundesland. Die Vorreiter sollen nicht unerwähnt bleiben: Es waren die römisch-katholische Kirche und die evangelisch-reformierte Kirche des schweizerischen Kantons Zürich. So konnte bereits vor dem Start der zweiteiligen Untersuchung ein weiter Erfahrungshorizont herangezogen werden. Unsere beiden Landeskirchen wollten sich trotzdem nicht auf fremde, womöglich nicht übertragbare Daten und Ergebnisse verlassen, konnten aber von der langjährigen und sehr breitgefächerten Erfahrung dieses Instituts profitieren. Diese Erfahrungen und Kenntnisse stützen sich auf zahlreiche Studien sowohl im kommerziellen Bereich als auch für Non-Profit-Organisationen.

Die Lebenswelt-Debatte hat in unseren beiden Kirchen schon früh eingesetzt – zum Beispiel in der Jugendarbeit und im internationalen Austausch. Sie führte bald zu einer gemeinsamen kirchenübergreifenden Arbeitsgruppe. Der weitere Weg bis zur Studie wurde u.a. durch gemeinsame Beratungen der theologischen Fachdezernate und der Bildungsdezernate, auch durch den gemeinsamen An-

kauf der microm-Geo-Daten und die Zusammenarbeit mit dem von der EKD initiierten »Zentrum Mission in der Region« geebnet.

Die Wahrnehmung der Milieusensibilität ist inzwischen schon fast Gemeingut unserer beiden Kirchen geworden und spiegelt sich in vielen Gemeindeforen bis hin zu den Visitationsberichten wider, meistens auch auf dem Hintergrund des Sinus-Milieu-Modells.

Milieusensibilität kann die konkrete Hinwendung zu den Menschen erleichtern und neue Wege eröffnen. Auch unnötiger Kräfteverschleiß und falscher Einsatz von endlichen Ressourcen können eingedämmt werden. Die gezielte Haupt-, Neben- und Ehrenamtsentwicklung, aber auch gemeindeübergreifende Angebote werden unter diesem Gesichtspunkt vermutlich eine größere Bedeutung erfahren.

In der Gemeindeberatung liegen ebenfalls Erfahrungen mit dem Sinus-Milieumodell vor. Seit mehr als zwei Jahren werden zudem von beiden Kirchen gemeinsam verantwortete Multiplikatorenkurse und Studientage angeboten, die gut angenommen werden. Auch für die »Fresh-(e)X(pressions)-Bewegung«, für die es in beiden Kirchen Foren des Austausches gibt, spielt die milieusensible Arbeit eine wichtige Rolle.

Einzelergebnisse der Sinus-Studie für Baden-Württemberg sind seit längerem schon bekannt. Nach langer und gründlicher Vorarbeit geben wir Ihnen jetzt den Abschlussbericht der Sinus-Studie für Baden-Württemberg zum Gebrauch an die Hand. Sie finden ihn auf der beigelegten, leicht recherchierbaren und präsentationsfähigen Daten-CD. Die Kommentierungen zur Studie, die Sie mit diesem Handbuch erhalten, machen den Sinus-Abschlussbericht leicht zugänglich.

Die Ergebnisse der Sinus-Studie und die vornehmlich sozialwissenschaftlichen Methoden, die hier zur Anwendung kamen, verstehen wir für uns als »Sehhilfe« oder »Verstehenshilfe«. Sie liefern kein Universalwerkzeug und ebenso wenig die *eine* Lösung für alle Fragen und Probleme, mit denen sich die Kirche konfrontiert sieht.

Weil wir aber in einer Zeit großer gesellschaftlicher Umbrüche leben, setzen wir in unseren Landeskirchen auch diese Instrumente ein. Schließlich wird die Kirche, vor allem in ihrer sichtbaren und verfassten Gestalt, in ihren verschiedenen Lebens- und Arbeitsbereichen, in Gemeinde und Diakonie, in kirchlichen Einrichtungen bis hin zur Jugendarbeit und Ehrenamtsentwicklung durch die gesellschaftlich-kulturellen Veränderungen ständig neu herausgefordert.

In all diesen Herausforderungen wird die Kirche getragen vom Zuspruch des Evangeliums:

»So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.«

(Eph 2,19)

Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh
Landesbischof der evangelischen
Landeskirche in Baden

Dr. h.c. Frank Otfried July
Landesbischof der evangelischen
Landeskirche in Württemberg

Vorwort

Für eine angemessenere Glaubenskommunikation

Die beiden evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg haben im Jahr 2012 eine gemeinsame Studie beim Sinus-Institut Heidelberg/Berlin unter dem Titel »**Evangelisch in Baden und Württemberg**« (SSBW) in Auftrag gegeben. Es handelt sich um die erste Kirchenstudie des renommierten sozialwissenschaftlichen Institutes für evangelische Landeskirchen. Der Fokus der Studie liegt auf einer repräsentativen Erhebung der Haltungen von Kirchen- und Nichtkirchenmitgliedern zu Kirche, Glaube und Gott. Die Studie verfolgt das Ziel einer besseren, d.h. angemesseneren Glaubenskommunikation. Ebenso werden kritische Aspekte beleuchtet wie zum Beispiel die Gründe für Kirchenaustritte oder die Frage, wie hoch die Bereitschaft für einen Austritt ist.

Milieuzuordnung und Einstellungstypologie

Der große Vorzug der Studie besteht in ihrer Berücksichtigung der verschiedenen Lebenswelten in Kirche und Gesellschaft mit ihren je unterschiedlichen Lebensweltlogiken, Ästhetisierungen des Alltags, kulturellen Barrieren und Brücken. Die Studie erhebt nicht nur – im Vergleich mit den Werten im Bundesland – demographische Daten für die beiden Landeskirchen. Sie liefert auch eine Milieulandkarte für die Evangelischen in Baden und Württemberg, die angibt, wieviel Prozent der Kirchenmitglieder sich welcher Lebenswelt zuordnen lassen. Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal besteht in der Typologie von acht Einstellungen, die auf der Datenbasis dieser Studie entwickelt wurde. Beide, die Milieuzuordnung wie die Einstellungstypologie, erlauben es der Kirche, präziser und differenzierter auf die Haltungen und Einstellungen von Kirchengliedern und Nichtkirchengliedern einzugehen.

Zwei Handbücher mit Blitzlichtern, Erläuterungen und wissenschaftlichen Beiträgen

Die Auswertung der Studie und ihre Bereitstellung für die beiden Landeskirchen erfolgt in zwei Bänden. In dem vorliegenden ersten Band wird der Bericht

des Sinus-Institutes auf einer beigelegten Daten-CD vollständig und präsentierfähig dokumentiert und durch Einführungen, thematische Blitzlichter und Erläuterungen kommentiert. Er enthält aber auch Anregungen, wie mit der Studie gearbeitet werden kann, und gibt Hinweise darauf, inwiefern die Milieuperspektive für die kirchliche Arbeit eine Hilfe sein kann. Der zweite Band wird dann eine Reihe von wissenschaftlichen Diskussionsbeiträgen enthalten.

Ziel ist es, die aus Sicht der evangelischen Bevölkerung relevanten Aspekte und Differenzierungen der Forschungsthemen kennenzulernen und zu verstehen. Ebenso wurde eine kirchliche Zielgruppentypologie entwickelt, basierend auf Einstellungen zu Glaube, Religion und Kirche sowie dem lebensweltlichen Hintergrund der Sinus-Milieus®.

Anschlussfähig durch das bewährte Sinus-Milieumodell

Die Sinus-Milieus sind das Ergebnis von 30 Jahren sozialwissenschaftlicher Forschung. Die Zielgruppenbestimmung orientiert sich dabei an der Lebensweltanalyse unserer Gesellschaft. Die Sinus-Milieus gruppieren Menschen, die sich in ihrer Lebensauffassung und Lebensweise ähneln. Der Milieu-Ansatz des Sinus-Instituts zielt darauf ab, Status und Veränderungen in den Einstellungen und Verhaltensweisen der Bevölkerung vor dem Hintergrund des sich vollziehenden Wertewandels zu beschreiben.

Im Rahmen der Milieuforschung werden alle wichtigen Erlebnisbereiche erfasst, mit denen eine Person täglich zu tun hat (Arbeit, Freizeit, Familie, Geld, Konsum, Medien usw.). Ein zentrales Ergebnis dieser Forschung besteht darin, dass die empirisch ermittelten Wertprioritäten und Lebensstile zu einer Basistypologie, den Sinus-Milieus, verdichtet werden. Bei der Definition der Milieus handelt es sich im Unterschied zur traditionellen Schichteinteilung um eine inhaltliche Klassifikation. Grundlegende Wertorientierungen, die Lebensstil und Lebensstrategie bestimmen, gehen dabei ebenso in die Analyse ein wie Alltags Einstellungen, Wunschvorstellungen, Ängste und Zukunftserwartungen. Die Sinus-Milieus beschreiben real existierende Subkulturen mit gemeinsamen Sinn- und Kommunikationszusammenhängen in ihrer Alltagswelt.

Neues Verständnis für eigene und andere Haltungen

In beiden untersuchten Landeskirchen wurde bereits viel Erfahrung mit der Milieuperspektive gesammelt. An dieser Stelle seien beispielhaft die gemeinsame Ausbildung der Milieuberaterinnen und Milieuberater, aber auch die Begleitung und Förderung sogenannter Fresh-X-Modelle genannt. Die Erwartungen in Bezug auf die Baden-Württemberg-weite Untersuchung sind entsprechend hoch, aber auch vielschichtig.

Viele Haupt- und Ehrenamtliche wollen das Milieumodell als solches kennenlernen und von dieser »Sehhilfe« für das eigene kirchliche Umfeld profitieren. Eine milieusensible Entwicklung der Landeskirchen soll damit befördert werden. Mit der Typologie und den acht Einstellungen lässt sich beispielsweise ein neues Verständnis für eigene Haltungen und die der Mitmenschen vor Ort entwickeln. Die Studie kann helfen, Menschen besser erreichen und ansprechen zu können, aber auch die eigenen Grenzen besser wahrzunehmen und unnötigen Kräfteverschleiß zu vermeiden. Sie bietet Ansätze in Bezug auf kritische Prozesse wie die Abnahme des Gottesdienstbesuchs oder die Kommunikationsschwierigkeiten mit jüngeren Menschen oder die Probleme bei der Mitarbeiterfindung mancherorts. Das alles soll hier zumindest angerissen werden. Weiterführende Modelle sollen hierdurch aber auch angestoßen oder konzipiert werden.

Kirchliche Handlungsfelder und gesamtgesellschaftliche Entwicklungen

Der vorliegende Band versucht, diese Erwartungen aufzunehmen, auch wenn er ihnen natürlich nur in geringem Maße gerecht werden kann. Selbstverständlich wird deshalb an diesen Fragen bereits weitergearbeitet, zum Beispiel in Bezug auf die verschiedenen kirchlichen Handlungsfelder, insbesondere den sonntäglichen Gottesdienst, die Taufe, Konfirmation, Trauergottesdienste oder kirchliche Trauungen. Milieuperspektive und Typologie helfen, diese Arbeits- und Lebensfelder neu auf unterschiedliche Milieus hin durchzubuchstabieren. Sie helfen zudem, die unterschiedlichen Haltungen und Erwartungen der Kirchenglieder zu Kirche, Gottesdienst, Ehrenamt, Taufe usw. besser zu verstehen. Das bewahrt auch vor schnellen Urteilen und unsachgemäßen Umsetzungen.

In diesem Zusammenhang möchten wir gerne daran erinnern, dass bei dieser Studie in der qualitativen Erhebung zu einem erheblichen Teil auch Nichtkirchenmitglieder berücksichtigt und befragt wurden. Ebenso wurden Parallelmitgliedschaften in Gemeinden und Gemeinschaften erhoben, um die Auswirkungen solcher doppelten Bezüge besser erkennen zu können.

Erste überraschende und erfreuliche Ergebnisse

Gerne möchten wir an dieser Stelle auch von überraschenden und erfreulichen Ergebnissen berichten. Evangelische Christen in Baden-Württemberg stehen fest zu ihrer Kirche. Der überwiegende Teil (75 %) hat noch nie über einen Austritt nachgedacht. Die Kirche wird auch als lebenslanger geistlicher Wegbegleiter gewünscht. Sie soll Gestalter wichtiger Lebensstationen und Lebensübergänge sein. Und Kirche heißt für die meisten Menschen nach wie vor »Einsatz für den Nächsten«. 94 % befürworten dieses Kernanliegen kirchlicher Arbeit, die Diakonie, in allen Formen und Ausprägungen. 46 % der Kirchenglieder wirken nach eigener Einschätzung aktiv mit. Evangelische Christen schätzen sich selbst nicht nur hochverbunden, sondern auch stark engagiert ein.

In diesem Sinne setzen wir uns dafür ein, dass die Kirche in der Mitte der Gesellschaft bleibt und sie auch zu allen Teilen der Gesellschaft Zugänge findet. Kirche muss für alle Menschen »da« sein. Dazu sollen die Ergebnisse und Einsichten dieser Studie und die daraus abgeleitete Typologie dienen.

Oberkirchenrätin
Karen Hinrichs
Karlsruhe

Oberkirchenrat
Prof. Dr. Ulrich Heckel
Stuttgart

Vorwort zur zweiten Auflage

Wir freuen uns sehr, dass auch dieser Band der Reihe »Kirche und Milieu« eine so gute Aufnahme gefunden hat, auch außerhalb des Raumes Baden und Württemberg. Inzwischen ist die Lebensweltperspektive auf vielen Feldern kirchlichen Lebens und theologischer Ausbildung fest und selbstverständlich verankert. Die kirchliche Lebensweltforschung schlägt sich im Herbst 2019 nieder in einem vierten Band der Reihe zum Thema »Kommunikation des Evangeliums«. Regelmäßige Schulungen für kirchliche Multiplikatoren und Studientage zu Kasualien, speziellen Milieus und Zielgruppen begleiten die literarische Arbeit. Auch sie finden inzwischen weit über den süddeutschen Raum hinaus Aufmerksamkeit.

Für die Herausgeber

Heinzpeter Hempelmann

Gebrauchsanweisung

Wie Sie diesen Band am besten nutzen

Dieser umfangreiche Band versucht, auf verschiedene Fragen Antworten zu geben und unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Es handelt sich um ein Arbeitsbuch, Handbuch, auch Lesebuch incl. CD, das man nicht von A bis Z durchlesen muss, das man vielmehr gezielt durchforsten kann.

Die Texte sind deshalb so konzipiert, dass sie je für sich gelesen werden können.¹ Naheliegend ist etwa die gemeinsame Lektüre in einem Kirchengemeinderat oder Gemeindeleitungskreis. Für die verschiedenen Fragen, Anliegen und Informationsbedürfnisse stehen jeweils einschlägige Texte zur Verfügung. Diese können am besten über das umfangreiche und detaillierte Inhaltsverzeichnis aufgefunden werden.

Überblick über die behandelten Fragen

Der Band soll vor allem drei Fragen-Kreise beantworten:

- (1) Was ist überhaupt »Sinus«, was ist das Sinus-**Milieu-Modell**? Was ist Milieuforschung? Welche Bedeutung kommt der Milieuperspektive für die Kirche zu? Was heißt milieusensible Kirche? Im **Teil II** versuchen wir eine Einführung in die kirchliche Milieuforschung und zeigen, inwiefern sich schon die bloße Milieuperspektive auf die verschiedenen Felder kirchlichen Handelns auswirken kann.
- (2) Was sind die Ergebnisse der **Sinus-Studie** »Evangelisch in Baden und Württemberg« aus dem Jahr 2012? Welche Konsequenzen hat sie für die Kirche insgesamt und für die Gemeinden vor Ort? Von dem Modell an sich sind die konkreten Studien, in unserem Fall für die beiden Kirchen in Baden und Württemberg, zu unterscheiden. Sinn der Studie von 2012 war es, Informationen und Einblicke zu erhalten, die durch die Erhebungen für die katholische Kirche eben nicht zu gewinnen sind. Die Ergebnisse der Studie finden sich auf der eingeklebten **CD**. Wir haben den Bericht von Sinus so gut wie unverändert übernommen. Wo es sinnvoll zu sein schien, sind in blauer Farbe gut kenntlich Erläuterungen eingefügt. Eine Einfüh-

¹ Dass die Texte je in sich geschlossen sind, heißt im Umkehrschluss, dass jemand, der den Band von vorne bis hinten durchliest, auch auf Wiederholungen trifft. Das ist bei dem vorgegebenen Konzept nicht ganz zu vermeiden.

- nung in die Anlage der Studie und eine Zusammenstellung von einigen (lange nicht allen!) der wichtigsten Ergebnisse findet sich in **Teil III** unseres Bandes.
- (3) Was bedeutet die **Typologie**, die die Hauptmasse des Sinus-Berichtes ausmacht? Wer die CD mit dem Sinus-Bericht öffnet, sieht sich mit dem Sachverhalt konfrontiert, dass es zwar einerseits eine Graphik gibt, die die überaus interessante Milieulandschaft der beiden Kirchen zusammenfasst, dass aber die Hauptmasse des Berichtes in einer 8er-Typologie besteht. Die empirischen Erhebungen vor allem in der zweiten Phase der Sinus-Studie sind gemäß den Vorgaben des Auftraggebers zusammengefasst worden. Ergebnis ist eine Bandbreite von acht ziemlich trennscharfen Typen von Einstellungen zu Glaube, Gott und Gemeinde. Diese Typologie ist ein Alleinstellungsmerkmal unserer Studie. Sie ist nicht identisch mit der Milieuperspektive, sondern ergänzt diese. Auf jeweils 25 Seiten werden die wichtigsten Daten zum jeweiligen Einstellungstyp aufbereitet und zusammengefasst. Eine Fundgrube für alle, die wissen wollen, wie Menschen in unserer Kirche denken, die Menschen konkret adressieren und auf ihre Fragen eingehen wollen!
- (4) Worin liegt konkret die Bedeutung des Lebensweltansatzes für unsere Kirche? Was sollen wir mit dem ganzen Material anfangen? Wie wird das praktisch? Um einen ersten Transfer von der Sozialwissenschaft zur kirchlichen Praxis zu leisten, haben wir eine Reihe von Fachleuten gebeten, in kurzen Statements zu zeigen, wo sie jeweils die Bedeutung des Modells, der Studie oder der Typologie für ihr Arbeitsgebiet sehen. Den entstandenen Blumenstrauß an bunten und sehr anregenden, ebenso hilfreichen wie praktischen Beiträgen finden Sie in **Teil IV** dieses Bandes. Wir planen einen zweiten Band, in dem viele der hier aufgezeigten Aspekte noch einmal tiefer und wissenschaftlich reflektiert aufgegriffen werden. In diesem ersten, hier vorliegenden Band ging es uns vor allem um die Brücke in die Praxis.

Überblick über den Inhalt

- **Teil I** enthält die Einführungen und Geleitworte der Kirchenleitungen der auftraggebenden evangelischen Kirchen in Baden und Württemberg. Die beiden Bischöfe Jochen Cornelius-Bundschuh und Frank Otfried July betonen die Bedeutung des Milieu-Ansatzes als Reaktion auf eine sich stark verändernde Gesellschaft. Oberkirchenrätin Karen Hinrichs und Oberkirchenrat Ulrich Heckel erläutern, inwiefern die vorliegende Veröffentlichung nur den vorläufigen Höhepunkt auf einem langen und beachtlichen Weg der Milieusensibilisierung der beiden Kirchen darstellt. Der Bonner Professor für Praktische Theologie, Michael Meyer-Blanck, öffnet den Horizont, indem er verdeutlicht, inwiefern die Milieuperspektive allgemein, auch unab-

- hängig vom Sinus-Modell, einen Beitrag zum Verständnis der Kirchenmitgliedschaft leistet.
- **Teil II** beantwortet die Frage: Was ist Milieuforschung, und wie kann Kirche von ihr ganz praktisch profitieren? Auch die, die weiterdenken und eine kritische Perspektive einnehmen wollen, kommen hier auf ihre Kosten. Was sind die Stärken und was die Schwächen des Lebenswelt-Modells? Dazu gibt es eine SWOT-Analyse. Ebenfalls wird die Frage beantwortet: Worauf müssen wir achten, wenn wir als Theologen und Kirchenleute mit einem »fremden«, sozialwissenschaftlichen Instrument umgehen? Eine Reihe von Übersichten veranschaulichen, wie sich wichtige Tätigkeitsfelder milieuspezifisch abbilden. Worauf müssen wir etwa achten, wenn wir Menschen für Mitarbeit gewinnen wollen? Auf welche Erwartungen an und Bilder von Kirche stoßen wir? Etc.
 - **Teil III, a+b** führt in die Sinus-Studie von 2012 ein, die als Bericht auf der eingeklebten CD dokumentiert ist. Es werden behandelt: die Anlage der Studie, ihre beiden Phasen, ihre Alleinstellungsmerkmale und schließlich einige der Ergebnisse, die am meisten herausstechen. Die Auswertung der Studie ist im Wesentlichen eine gemeinsame Aufgabe. Besonderes Augenmerk liegt auf der Typologie von acht Einstellungen zu Glaube, Gott, Gemeinde und Kirche, die jeweils im Zusammenhang und im Detail ausgebreitet werden. Diese Typologie macht $\frac{2}{3}$ des Sinus-Berichtes aus. In **Teil III,c** wird sie zum Thema. Die jeweiligen Graphiken finden sich auf der CD. Der Verantwortliche für die Sinus-Studie, Bodo Flaig, führt in den Zusammenhang von Milieu-Modell und Typologie ein. Oberkirchenrat Kreplin macht einen ersten, detaillierten Aufschlag, wie die Typologie von Bedeutung für die Frage der Mitgliederbindung werden kann.
 - **Teil IV** bietet eine Fülle von Annäherungen und exemplarischen Verdeutlichungen, wie Sinus-Modell und Sinus-Studie für verschiedene kirchliche Handlungsfelder relevant sein kann. Das reicht von sehr grundsätzlichen Erwägungen zur heilsamen Blickveränderung über die Felder Gottesdienst, Jugendarbeit, Gemeinde und Gemeindearbeit, Kommunikationskonzepte, missionarische Dienste bis hin zur Frage, welche Konsequenzen aus den Ergebnissen für die Ausbildung und Gewinnung junger Theologinnen und Theologen resultieren.
 - **Teil V** umfasst Anhänge, die zur Lektüre helfen oder diese weiterführen. Es finden sich neben acht Seiten mit Farbtafeln, auf denen die am häufigsten gebrauchten Graphiken dokumentiert sind, Abkürzungsverzeichnisse für die 10 Sinus-Milieus und für die acht Typen sowie die offizielle Kurzcharakteristik der 10 Milieus durch das Sinus-Institut. Dokumentiert werden ebenfalls der Gesprächsleitfaden für den ersten Teil der Studie und der Fra-

gebogen für den zweiten Teil. Dazu kommt ein kurzes Literaturverzeichnis mit Titeln, die von grundlegender Bedeutung sind.²

- Eine Dokumentation des Sinus-Berichtes, in diesem Band immer wieder abgekürzt mit SSBW, steht zum **Download** zur Verfügung. Diese stellt sozusagen den **Teil VI** unseres Bandes dar. Über die Kriterien für die Edition wird in der Dokumentation selbst informiert. Der Bericht ist im Wesentlichen unverändert. Kommentare sind auf eigenen Seiten in eigener Farbe zwischengeschaltet. Die Form digitaler Zusatzmaterialien wurde gewählt, einerseits um den Band nicht unhandlich werden zu lassen, andererseits um die Möglichkeit zu geben, interessante Graphiken ausdrucken und dann vervielfältigen zu können. Diese Praxis ist ausdrücklich möglich und erlaubt. Die Dokumentation ist hier zu finden: **www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/Milieusensible-Kirche**. Der Code lautet: **MK1511EB**.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge, in Teil I, III,c und vor allem in Teil IV, stammen von den angegebenen Autoren. Die anderen Beiträge gehen auf den zuerst genannten Herausgeber zurück. Er verantwortet auch die Kommentierung des Sinus-Berichtes.

Da Kritik die spezifisch protestantische Form der Aneignung in postmateriellen Milieus ist, sind Anregungen und kritische Rückfragen willkommen.

Mein Dank für gute und problemlose Zusammenarbeit geht an dieser Stelle zunächst an das Sinus-Institut Heidelberg/Berlin; Berthold Bodo Flaig und Dr. Marc Calmbach haben uns in jeder denkbaren Weise unterstützt.

Prof. Dr. Heinzpeter Hempelmann
Stuttgart

² Ein umfangreiches, detailliertes Literaturverzeichnis findet sich bei *Heinzpeter Hempelmann*, Gott im Milieu. Wie Sinusstudien der Kirche helfen können, Menschen zu erreichen, Gießen (2012), 2., erweiterte Aufl. 2013, 245–256.

Die Kirchenmitglieder – Milieus in der Kirche

Michael Meyer-Blanck

Die Milieuperspektive entzieht manchen ideologisch-theologischen Argumentationsgewohnheiten kirchlicher Arbeit den Boden; sie fordert andererseits zu theologischen Klärungen und Präzisierungen heraus.

Eberhard Hauschildt¹

Sicher: es gibt hin und wieder Orte und Zeiten, wo sich Milieus begegnen können – bei Familienfesten z.B. Im Übrigen bleibt man aber nach wie vor gerne unter sich, vor allem heiratet man in seinem Milieu [...]. Denn eine Ehe wird man nur gründen, wenn man den oder die andere im wahrsten Sinne des Wortes ›riechen‹ kann [...]. Die ›Liebe‹, die dem in der Regel zugrunde gelegt zu sein scheint, ist also ganz und gar nichts Spontanes, sondern geradezu ein Milieuelixier schlechthin.

Gerhard Wegner²

A. Problemskizze

Warum halten sich Menschen (noch?) zur Kirche? Warum interessieren sich Jugendliche für Religion, bzw. warum scheint ihnen diese Frage gleichgültig zu sein? Wer sind die Menschen, mit denen man es in Schule und Gemeinde zu tun bekommt? Das wichtigste Instrumentarium, um diese Voraussetzungen der eigenen Arbeit in den Blick zu bekommen, sind die eigenen Beobachtungen. Sie sind durch nichts zu ersetzen. Aber unsere Beobachtungen sind niemals wertfrei. Sie sind immer von Verstehensvoraussetzungen gekennzeichnet. Eine wichtige Aufgabe der PT ist es, die eigenen Beobachtungen theoretisch beobachten zu können. Dazu stellt die PT Theorien zur Verfügung. Dabei handelt es sich um psychologische und soziologische Theorien, oder, wie es in der Unterrichtsvorbereitung heißt: Diese Theorien beschreiben die »anthropogenen«

¹ Eberhard Hauschildt, Milieus in der Kirche. Erste Ansätze zu einer neuen Perspektive und ein Plädoyer für vertiefte Studien, in: PTh 87 (1998), 392–404: 403.

² Gerhard Wegner, Was dem Einen sein Bach, ist dem Anderen sein Baltruweit. Glaube und kulturelle Formen. Ein praktisch-theologischer Problemaufriss, in: Wolfgang Vögele / Helmut Bremer / Michael Vester (Hg.), Soziale Milieus und Kirche, Würzburg 2002, 25–51: 25.

(psychologischen) und die »soziokulturellen« Voraussetzungen sozialen (pädagogischen, diakonischen, liturgischen) Handelns.

Seit gut zehn Jahren werden in der PT darüber hinaus die »Milieutheorien« diskutiert, die eine Art von mittlerer Theorie zwischen individuellen und kollektiven Beschreibungen wählen. Menschen werden von Gruppen und von überindividuellen Einstellungen und Verhaltensweisen geprägt. Die Ethik und Ästhetik sowie der Habitus des Alltagslebens sind individuell gewählt und doch sozial vermittelt. Jeder trifft täglich eine Unzahl von Entscheidungen (etwa beim Konsum- und Freizeitverhalten) – und alle Entscheidungen sind seine eigenen, persönlich getroffenen. Aber dennoch unterliegt er dabei Geschmacks- und Verhaltensmustern, die nur bedingt persönlich, aber auch milieubedingt sind. Das betrifft auch das Verhältnis zu Religion, Glaube und Kirche, weil eben dieses ebenfalls eine mittlere Struktur individueller Wahl und kultureller Prägung aufweist. Wir reden darüber, »wie wir von unseren Eltern geprägt wurden« – und zeigen gerade mit diesem Sprechakt, dass wir uns davon nicht determiniert wissen. Wir beschreiben »unseren eigenen Weg in die Kirche« und wissen damit, dass keine Entscheidung voraussetzungslos ist. Diesen »mittleren Ort« (frz. »mi« = halb, mittel, der mittlere, und lieu = der Ort) suchen die Milieutheorien zu erfassen.

Das hat man auch schon früher getan, indem man die Mittel-, Unter- und Oberschicht bzw. den Arbeiter-, Bürger- und Bauernstand sowie die gebildeten und besitzenden Kreise voneinander unterschied. Mit dem Übergang von der geschichteten zur funktional differenzierten Gesellschaft haben jedoch die Schichten mehr und mehr ihre Bedeutung verloren. Die Bildungsreformen und die sich beschleunigenden Märkte haben dazu geführt, dass zwar nicht jeder jede Stellung erreichen kann, dass aber die Schichten durchlässiger geworden sind. Man kann sich das sehr einfach klar machen: Es zählt für die gesellschaftliche Anerkennung immer weniger, aus welchem Elternhaus jemand kommt, sondern viel mehr das, was jemand selbst durch Ausbildung und eigene Anstrengung erreicht (allerdings stellt das Elternhaus wichtige Weichen dafür, was jemand erreichen *kann*).

Die Zusammengehörigkeit innerhalb der Gesellschaft und der eigene Freundes- und Bekanntenkreis bildet sich heutzutage nicht mehr aufgrund der Herkunft, sondern innerhalb von gesellschaftlichen Netzwerken, die man selbst knüpft. Diese wiederum entstehen im Rahmen von oft wechselnden Berufstätigkeiten und in der Freizeit, in Vereinen mit ihren durchaus verschiedenen Fitnesskulturen (Jogging, Fußball, Golf), in sehr verschiedenen (so genannten »Szene«-) Lokalen, bei Konzerten verschiedener Stilrichtungen und nicht zuletzt bei der Wohnungseinrichtung (Selbstbaumöbel, Wohnlandschaft, Stilmöbel). Die Ästhetik des Alltags und die Verhaltensmuster der Freizeit schließen Menschen zu Gruppen zusammen, die meinen, dass sie sich vor allem individuell verhalten. Kurz: Die klassischen gesellschaftlichen Schichten lösen sich auf in andere Gruppenzugehörigkeiten – in die Milieus, die jedoch deutliche Merkmale der alten Schichtzugehörigkeit behalten. Schon die PT vor hundert Jahren

überlegte, wie sie für die verschiedenen Schichten Predigt, Seelsorge und Unterricht zu gestalten habe, so wird heute entsprechend nach einer milieugemäßen kirchlichen Praxis gefragt.

B. Theorien und Argumentationen

Leidet die Arbeit der evangelischen Kirche unter »Milieuerengung«, wie das der Soziologe und seinerzeitige Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Klaus von Bismarck, schon 1957 (!) festgestellt hatte? Bismarck hatte die Angebote von westfälischen Kirchengemeinden auf der Basis einer breiten Datenerhebung (rund 100 Gemeinden verschiedener Prägung) untersucht. Dabei hatte er fünf Gruppen unterschieden: 25 % »Kleinbürgertum«, 5 % »gehobenes Bürgertum«, 35 % »Arbeiter«, 5 % »Intellektuelle«, 10 % »Desintegrierte« (20 % wusste er nicht genauer zuzuordnen). Sein Ergebnis lautete, dass in der Kirchengemeinde (im Gottesdienst und in Gruppen) das Kleinbürgertum und das gehobene Bürgertum dominierten, während die größte Gruppe, die Arbeiter (mit 35 %), weniger in kirchlichen Gruppen und Gremien vorkam – dafür aber stark auf die Tradierung kirchlicher Werte achtete.³ Der Schluss, den Bismarck schon damals zog, weist weit voraus: Die Kirche dürfe derartige Verhältnisse der Mitglieder zur Kirche nicht als defizitär betrachten, sondern sie habe verschiedene Zugänge zum kirchlichen Leben zu eröffnen. (Das genau ist der Weg, der in der Gegenwart nach inzwischen vier Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen und nach verschiedenen Milieustudien zu gehen versucht wird.) Der Milieubegriff bei Bismarck ist noch ein erkennbar anderer als in den späteren Milieustudien, weil er im Grunde mit dem alten Begriff des »Standes« oder der »Schicht« zusammenfällt.

Aufgekommen war der Milieubegriff aber schon viel früher im Kontext der Aufklärung. Im 19. Jahrhundert hatte er dann vor allem in der Biologie Eingang gefunden: Die Abstammung und die Umwelt bestimmen ein Lebewesen. In der frühen Soziologie wurde dieser Begriff auf die Prägung des Menschen übertragen: Abstammung, Umwelt und Zeitumstände bestimmen einen Menschen, oder eben: »race, milieu, moment (historique)«⁴ wie es der Geschichtsphilosoph Hippolyte Taine (1828–1893, im Anschluss an Denkweisen des Positivisten Auguste Comte, 1798–1857) schon 1863 konstatierte. Diese frühe Milieutheorie war – als Gegenschlag zum Individualismus im Idealismus und in der Romantik –

³ Klaus von Bismarck, Kirche und Gemeinde in soziologischer Sicht, in: ZEEI (1957), 17–30; u.a. darauf bezieht sich Helmut Bremer, Problemstellung: Die »Milieuerengung« und das Problem der »Distanzierten«, in: Vögele/Bremer/Vester (s.o. Anm. 2), Soziale Milieus, 55–67: 59f.

⁴ In seiner vierbändigen englischen Literaturgeschichte hatte Taine die These vertreten, auch Laster und Tugend seien durch das gesellschaftliche Milieu produziert: »Le vice et la vertu sont des produits comme le vitriol et le sucre« (H. Taine, Histoire de la Littérature Anglaise. Tome premier, Paris 1863, XV). Taine sah in diesem Werk die großen Autoren als durch Rasse, Milieu und Zeitumstände bestimmt an. Seit Taines Buch gehört der Milieubegriff zum alltäglichen Sprachschatz (etwa bei dem Berliner Zeichner Heinrich Zille, 1858–1929).

deterministisch und übertrug die Entdeckung der Naturgesetze auf Geschichte und Gesellschaft (auch der Marxismus ist eine Art von Milieutheorie). Damals wurde der Milieubegriff nahezu synonym mit der Kategorie der (sozialen) Umwelt gebraucht.

In der Praktischen Theologie in ihrer frühen empirischen Phase um 1900 wurden ebenfalls genaue Beobachtungen zu den sozialen Schichtungen und ihrem Verhältnis angestellt. Aber hier findet sich noch nicht die Kategorie des »Milieus«, sondern es ist von bestimmten »Ständen« und »Kreisen« sowie von der Prägung durch den Beruf die Rede. So fordert Friedrich Niebergall, man müsse im Rahmen der praktisch-theologisch notwendigen »religiösen Volkskunde« die Menschen in »religiösen Photographien« vor sich haben. Die von Niebergall genannten Beispiele sind aus heutiger Sicht schon historisch hochinteressant (und die Art der Beschreibung lässt nicht zuletzt Schlüsse auf das damalige akademische Milieu zu): »Ein Bauer aus Württemberg, über fünfzig Jahre alt, in hartem Kampf gestählt an Leib und Seele, mit reicher Phantasie, pietistisch aufgezogen, entschlossenen Willens, der ihn in den Stand setzt, ein kleiner Führer in einer Gemeinschaft zu sein. [...] Oder ein kleiner Zollbeamter aus militärischer Familie, stramm und gewissenhaft, lange in katholischer Gegend gewesen, sanguinischen Temperamentes, konservativ bis auf die Knochen.«⁵

Erst im Laufe des 20. Jahrhunderts bildet sich im Kontext der Fragen nach Lebenswelt, Lebensstil und Lebensweise der übergreifende Begriff des Milieus als einer Summe von gemeinsamen sozialen Eigenschaften unabhängig von Schichtenmodellen der Gesellschaft. Dies wird mit der soziologischen Theorie der Individualisierung von Ulrich Beck⁶ und dann mit der bald danach entstandenen Theorie der »Erlebnisgesellschaft« von Gerhard Schulze⁷ erreicht.

Schulzes These: Nicht mehr das elementare Überleben steht wie in der Nachkriegsgesellschaft im Vordergrund, sondern das Erleben. Nachdem sich fast niemand mehr um den materialen Lebensunterhalt (im Sinne elementar notwendiger Ernährung) zu sorgen brauche, verlagere sich das Interesse auf die eigene Leiblichkeit, und zwar im ästhetischen und existenziellen Sinne: auf Gesundheit, »Fitness« und das Erleben des eigenen Körpers in Freizeit und Urlaub. Der Wunsch, den »Kick« zu erleben (für Begüterte beim Extrembergsteigen oder beim teuren Überlebenstraining, für weniger Begüterte beim Technoraving, Bungee-Jumping oder auch beim »S-Bahn-Surfen«) entspreche einer Orientierung an dem kulturell neuen »Spannungsschema« in der heutigen Erlebnisgesellschaft⁸

⁵ Friedrich Niebergall, *Praktische Theologie. Lehre von der kirchlichen Gemeindeerziehung auf religionswissenschaftlicher Grundlage*. Bd. 1: Grundlagen. Die ideale und die empirische Gemeinde. Aufgaben und Kräfte der Gemeinde, Tübingen 1918, 33.

⁶ Ulrich Beck, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt am Main 1986.

⁷ Gerhard Schulze, *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*, Frankfurt am Main / New York 1992 [71997].

⁸ A.a.O., 125–167 und 537ff.

Durch dieses Spannungsschema, das erstmals mit der breiten Rezeption der Rock- und Popmusik seit 1970 greifbar ist, hat sich nach Schulze ein Wechsel in der Wahrnehmung der Kultur vollzogen. Früher gab es klassisch drei Schichten: die gebildete Oberschicht, die in die Oper ging, die Arbeiterschicht, die Schlager und Volksmusik liebte, und die Mittelschicht, in der sich beides mischte. Seit dem Spannungsschema der letzten 30 Jahre jedoch entwickelten sich neue kulturelle Stile, so Schulze. Die gebildeteren Jüngeren fragen vor allem nach ihrer Selbstverwirklichung mit Hilfe von Musik, Aktion und politischem Engagement, die weniger Gebildeten geben sich mit den vielfältigsten Erlebnis- und Unterhaltungsmöglichkeiten zufrieden. Entsprechend dieser Analyse unterscheidet Gerhard Schulze fünf kulturelle Milieus:

	Milieus nach G. Schulze, Die Erlebnisgesellschaft, 1992	Alter	Ältere Beschreibung dieses Milieus
1	Niveaumilieu	Ca. Jahrgang 1950 und älter	Oberschicht
2	Harmoniemilieu	Ca. Jahrgang 1950 und älter	Arbeiterschicht
3	Integrationsmilieu	Ca. Jahrgang 1950 und älter	Mittelschicht
4	Selbstverwirklichungsmilieu	Jahrgang ab 1950 und jünger	Keine
5	Unterhaltungsmilieu	Jahrgang ab 1950 und jünger	Keine

Zwar ist diese Beschreibung auch jetzt schon wieder mehr als 15 Jahre alt und der Unterschied zwischen den »nach-68ern« und den »vor-68ern« wird zunehmend irrelevanter, aber der Erklärungswert für das unterschiedliche Verhalten der vor 1950 und der nach 1950 Geborenen bleibt gleichwohl bestehen.

Eberhard Hauschildt⁹ hat Schulzes Theorie auf die Kirche übertragen und entwickelt daraus die folgenden Praxissituationen:

1. Das *Niveaumilieu* ist die »kultivierte Kirche« von gebildeten Älteren. Hauschildts Beispiel dafür ist der Universitätsgottesdienst: Ein kulturelles Ereignis, bei dem es keine Störungen geben soll; hinterher steht man zusammen »und die Darbietung wird nach ihrer Perfektion beurteilt« (398).
2. Das *Harmoniemilieu* ist die »Kirche, wie sie immer war« bei wenig gebildeten Älteren. Dazu gehört die Hochzeit in weiß mit Mendelssohns Hochzeitsmarsch, man ist liturgisch besonders konservativ und unpolitisch. Die Aufgabe der Liturgie ist es, das Gefühl zu vermitteln, dass die Welt noch in Ordnung ist.

⁹ Hauschildt, Milieus (s.o. Anm. 1).

3. Das *Integrationsmilieu* ist die »freundliche Kirche« von Älteren mit mittlerer Bildung. Als Beispiel nennt Hauschildt den Gemeindeclub mit etwas Geselligkeit und etwas Kultur und Religion, etwa einen Diavortrag über den I-senheimer Altar.
4. Das neue *Selbstverwirklichungsmilieu* ist die »aktive Kirche« von Jüngeren mit hoher oder mittlerer Bildung. Wichtig sind hier Gottesdienstexperimente und Aktionen (hier erkennt man das Erbe der »Gottesdienste in neuer Gestalt«). Diese Gruppen prägen die Wahrnehmung von Kirche in der Öffentlichkeit stärker, weil sie etwas Besonderes machen. Hauschildt dazu: »Im Milieu der »aktiven Kirche« distanziert man sich von der spießigen Kirche [...]. Man verabscheut Erscheinungen wie Posaunenchor, Mütterdienst und die agendarischen Gottesdienste, Kasualien.« (401)
5. Das neue *Unterhaltungsmilieu* ist die Kirche, bei der »was los« ist, und wird gebildet von Jüngeren geringerer Bildung. Für dieses Milieu, das der Kirche am ehesten fremd zu sein scheint, werden oft Spezialisten abgestellt wie Fußball- oder Motorradpfarrer. Hier verabscheut man die langweilige, intellektuell überfordernde und sinnlich unterfordernde Kirche: Dort ist eben in der Regel »nichts los«.

Eine andere Milieutheorie ist die bereits oben erwähnte Theorie von Vögele/Bremer/Vester.¹⁰ In dieser geht es weniger um das ästhetische »Erlebnis«, sondern um das ethische Verhalten im Alltag und um die entsprechenden Formen von Mentalität und Habitus (darauf weist auch das zweite Eingangszitat zu dieser Einheit über das Heiratsverhalten hin). Milieus sind definiert als gemeinsame Gruppeneigenschaften von Menschen, die mit Lebenssituationen ähnlich umgehen – die Menschen unterscheiden sich, je nachdem wie sie im Alltag wirtschaften, wie sie ihre Freizeit verbringen und ihre Berufswege planen und gestalten. Im Gegensatz zu der Individualisierungsthese von Beck und Schulze wird hier die Ansicht vertreten, dass die alten Schichten sich nicht einfach auflösen, sondern dass diese unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen weiterbestehen, wenn auch die Berufsgrenzen keine Milieugrenzen mehr sind. Mit Hilfe dieses Theoriesigns werden in der Studie 20 verschiedene Milieus beschrieben, die nach den drei Gruppen der klassischen Schichten und zusätzlich der Jugendkultur gegliedert werden; für kirchliche Zielgruppen werden dann acht Profile konstatiert:

Milieugruppen	Acht qualitative Profile kirchlicher Zielgruppen
Milieus der akademischen Intelligenz	1. Die Humanisten
	2. Die Idealisten
Milieus der Facharbeit und der	3. Die Alltagschristen

¹⁰ Michael Vester, Die sozialen Milieus der Bundesrepublik Deutschland, in: Vögele/Bremer/Vester, Soziale Milieus (s.o. Anm. 2), 87–107 und 267–274.

praktischen Intelligenz	4. Die Nüchtern-Pragmatischen
	5. Die Anspruchsvollen
Milieus aus dem Bereich der kleinbürgerlichen Volks- und Arbeitermilieus	6. Die Traditionellen Kirchenchristen
	7. Die Modernen Kirchenchristen
Milieu der Avantgarde der Jugendkultur	8: Die Scheinbaren Rebellen

Diese Beschreibungen zeigen, dass die alten Schichtenmodelle nicht völlig überholt sind, dass diese aber durchlässiger und undeutlicher werden. Trägt man nun die Partizipation an der gesellschaftlichen Herrschaft auf der y -Achse (»Herrschaftsachse«) und den Grad an Eigenverantwortlichkeit auf der x -Achse auf (»Differenzierungsachse«), so zeigen sich ungerade Grenzen zwischen den Milieus und es entsteht statt eines Schachfeldes eine Art von Kartoffel. Dieses »Kartoffeldiagramm« ist die typische Darstellungsform für Milieuthorien.

Eberhard Hauschildt hatte 1998 angeregt, dass die neue EKD-Mitgliedschaftsstudie im Jahre 2002 den milieutheoretischen Ansatz aufnehmen und weiterführen sollte. Das ist tatsächlich geschehen. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft¹¹ bezieht sich dabei auf eine Theorie der Lebensstile, die ähnlich sind wie die Kategorien Schulzes, aber dennoch von diesen unterschieden werden müssen. Gewonnen sind die sechs Stile an den Parametern Konsum, Freizeitverhalten, Freundeskreis, Mediennutzung und Werte. Man sieht, dass es sich bei den Milieus jeweils um Konstrukte handelt, um die vielfältige soziale Wirklichkeit etwas verstehbarer zu machen. Es handelt sich mithin nicht um empirisch gewonnene Abbildungen, sondern um (aufgrund von methodisch kontrollierten Verfahren gewonnene) Bilder der Wirklichkeit. Friederike Benthaus-Apel unterscheidet dabei sechs Lebensstile¹²:

Lebensstil	Merkmale
1. Hochkulturell-traditionsorientiert (13 %)	Altersdurchschnitt 63 Jahre, politisch engagiert, naturverbunden, gehobener Standard
2. Gesellig-traditionsorientiert (16 %)	Vorwiegend Rentenalter, naturverbunden, traditionelle Normen, Abgrenzung von Hoch- und Jugendkultur
3. Jugendkulturell-modern (22 %)	Durchschnittsalter 29 Jahre, Computer- statt Naturverbundenheit, gutes Einkommen und Bildung

¹¹ Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, hg. von Wolfgang Huber u.a., Gütersloh 2006 (= »KMU 4«).

¹² Friederike Benthaus-Apel, Lebensstilspezifische Zugänge zur Kirchenmitgliedschaft, in: Kirche in der Vielfalt (s.o. Anm. 11.), 205–236.